

Lautstark unter lauter Leisen

Warum Christoph Blocher den Rockmusiker Chris von Rohr ins Bundeshaus holt

Von Martin Furrer

Bern. So was von diskret sind die Damen und Herren – diskreter gehts fast nicht. Auf leisen Ledersohlen, eine dezente Parfumnote hinter sich herziehend, umkreisen Verbandsfunktionäre und Kommunikationsbeauftragte die eidgenössischen Parlamentarier während der Sessionen im Bundeshaus.

Mit gedämpfter Stimme sind sie jeweils unterwegs. Sie machen ungefragt Anregungen, sie stellen Forderungen, sie lobbyieren für die Anliegen der Wirtschaft, der Bauern, der Umweltverbände oder der Gewerkschaften. Die Regel in diesem Spiel heisst: Wer äusserlich nicht auffällt, wird besser wahrgenommen, und wer flüstert, wird eher erhört, als wer schrill und marktschreierisch auf seine Kundschaft zugeht.

Wie ein Pirat vor der Seeschlacht

Jetzt soll sich einer in diese Gilde der geschmeidigen Interessenvertreter einreihen, der sich gebärdet wie ein Pirat kurz vor der Seeschlacht: In schweren Stiefeln zum Entern bereit, das lange Haar notdürftig von einem Kopftuch gebändigt, die Miene verwegend bis grimmig. Ist er bewaffnet?

Ungleiches Duo. Rockmusiker Chris von Rohr ist seit Jahren mit Christoph Blocher (rechts) befreundet.

Foto Keystone

Gut möglich. Fest steht: Es ist **Chris von Rohr** (61), und er gehört nicht zu den Leisen im Land. Der Rockmusiker tritt an, die nobeln Regeln des Hauses zu brechen. «Break the rules», lautet das Motto auf seiner Homepage. Als Repräsentant seiner selbst darf er künftig im Bundeshaus ein- und ausgehen und sich unter die adretten Krawattenträger mischen. Ohne lästige Sicherheitskontrolle. Ohne Wenn und Aber.

Who is who der Wirtschaft

Die Lizenz zum Auftritt auf der Bühne der Politik hat der Drummer, Sänger, Bassist und Gründer der Gruppe Krokus dem Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Blocher zu verdanken (BaZ vom Sonntag). Politiker dürfen nämlich je zwei Personen ihrer Wahl eine Zutrittskarte zu den «nichtöffentlichen Teilen des Parlamentsgebäudes» ausstellen lassen. Sie machen rege von ihrem Recht Gebrauch. So tummeln sich zusätzlich zu den 246 National- und Ständeräten permanent über 400 Externe unter der Bundeshauskuppel, etikettiert als «Gast», «persönlicher Mitarbeiter» eines Politikers oder als Vertreter eines Unternehmens oder einer Nichtregierungs-Organisation.

Die «Liste der Zutrittsberechtigten», die per Internet einsehbar ist, liest sich wie ein Who is Who aus Wirtschaft und Politik. **Sara Stalder** etwa, Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz, kann ihre Anliegen dank Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo (SP, LU) an den Mann und die Frau bringen. **Urs Rellstab**, ehemals Kommunikationschef des

Wirtschafts-Dachverbands Economie-suisse, vertritt dank Nationalrat Andrea Caroni (FDP, AR) die Interessen des PR-Unternehmens Burson-Marsteller. SRG-Generaldirektor **Roger de Weck** weibelt, mit Zutrittskarte von Nationalrat Urs Gasche (BDP, BE) für die Belange des nationalen Radio- und Fernsehriesen. **Jean-Christoph Britt**, Public-Affairs-Beauftragter der Novartis, findet offene Türen dank Nationalrat Sebastian Frehner (SVP, BS). **Franz Egle**, 1993 bis 1998 Berater von CVP-Bundesrat Flavio Cotti, kann wegen Nationalrat Karl Vogler (CSP, OW) als Seniorpartner des PR-Büros Dynamics Group an den Ort seines früheren Wirkens zurückkehren.

Chris von Rohr, der als Jurymitglied der TV-Sendung «Music Star» 2004 von den Kandidaten «mehr Drück!» verlangte – der Hardrock wird sich bald unter die illustre Schar mischen. Was in aller Welt hat Blocher, den Mozart-Liebhaber, bewogen, ausgerechnet dem lautstarken von Rohr einen Zutrittschein auszustellen?

Der SVP-Doyen, derzeit auf einer Wanderung im Lukmanier-Gebiet, gibt der BaZ am Telefon gutgelaunt Auskunft: «Ich wollte jemanden berücksichtigen, der nicht im exklusiven Verein verkehrt, der ohnehin seit jeher Zugang zum Bundeshaus hat. Chris von Rohr ist ein erfolgreicher Unternehmer, geniesst international hohe Anerkennung als Musiker und interessiert sich für Politik, ohne Politiker zu sein. Er kann viel geben, weil er in einem anderen Milieu verkehrt als

ich. Ich gehöre nicht zu den Fans seiner Musik, aber meine Kinder gehen zu den Konzerten von Krokus, und bereits meine Enkel hören sie.»

Mit von Rohr sei er seit Jahren befreundet, verrät Blocher: «Eines Tages rief er bei mir zu Hause in Herrliberg an und kam mich dann auch besuchen. Wir führten ein mehrstündiges, interessantes Gespräch über Persönliches, über Literatur, Musik und die Schweiz. Chris von Rohr liest viel – vor allem auch Hermann Hesse und Stefan Zweig. Er bringt auch immer ein Buch mit, wenn er mich trifft. Er ist gebildet.»

Kompliment gegen Kompliment

2005 erklärte von Rohr in der «Weltwoche», er sei «im Herzen eher links», aber die Linke mache es sich «zu einfach, nur über Blocher zu motzen». Den SVP-Politiker finde er «teilweise gut, weil er nicht immer alles schönredet». Blocher sei ein «extrem witziger, spannender Gesprächspartner», der ihn nie habe für seine Sache einspannen wollen. Blocher gibt das Kompliment zurück: «Chris von Rohr ist ein origineller Kopf. Mit ihm wird es nie langweilig. Er ist ein guter Typ und eine Bereicherung für unser Land.»

Sommarugas Leute lernen schreiben

Kurse für bessere Sprechnotizen

Bern. Justizministerin Simonetta Sommaruga (SP) schickt einen Teil ihrer Leute zurück auf die Schulbank. Im Rahmen einer eintägigen Sprachwerkstatt sollen Mitarbeiter des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes (EJPD) lernen, wie sie künftig ihrer Chefin verständlichere Sprechnotizen liefern können.

Was Sommaruga seit ihrem Amtsantritt als Justizministerin Ende 2010 jeweils von ihren Fachleuten an Sprechnotizen erhielt, vermochte die Bundesrätin und ihren Stab nicht zu befriedigen. Oft habe dies zu einem Hin- und Herschieben von Neufassungen geführt, sagte Departementssprecher Guido Balmer am Montag zu einem Bericht der Internetseite der «Neuen Zürcher Zeitung».

Deshalb habe man beschlossen, die Sache an der Wurzel anzupacken. Seit Ende April dieses Jahres laufen nun Kurse, in denen rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Justiz- und Polizeidepartementes lernen, wie man Texte, die ihre Bundesrätin nach aussen vertreten muss, klar und verständlich formuliert. In eintägigen Seminaren bringt der Radiojournalist und Dozent Thomas Kropf den Mitarbeitern bei, wie man fürs Hören schreibt. Fünf der elf geplanten Kurstage haben bereits stattgefunden. SDA

Wenn der Buchsbaumzünsler stört

Die Verwaltung beschäftigt sich in diesen Monaten mit gebietsfremden Tieren

Von Elisabeth Hausmann (SDA)

Zürich. Asiatische Marienkäfer, Buchsbaumzünsler und andere Tiere aus fernen Ländern richten in der Schweiz Schäden an. Umgekehrt verursachen hierzulande harmlose Tiere wie Kaninchen andernorts Probleme. Mit sogenannten gebietsfremden Tieren (und Pflanzen) befassen sich heute verschiedene Verwaltungsabteilungen.

Mitte Juni richteten die Basler Behörden um den Rheinhafen bei Birsfelden eine Sonderzone mit besonders intensiver Baumkontrolle ein. Ziel war, die Verbreitung des Asiatischen Laubholzbockkäfers einzudämmen. Das gleiche Tierchen zwang nur einen Monat später die Stadt Winterthur, eine ganze Allee von Bergahorn-Bäumen zu fällen.

Die australischen schwarzen Schwäne auf dem Thunersee – eine Bedrohung für die einheimischen Schwäne – brachten 2008 die Gemüter in Wallung. Und in den 1990er-Jahren beschäftigte der Amerikanische Rote Sumpfkrebs in einem Zürcher Gewässer gar das Bundesgericht. Eigens freigesetzte Aale machten dem Krebs schliesslich weitgehend den Garaus.

Gebietsfremde Organismen, die sich übermässig ausbreiten, sogenannte invasive Neobiota, seien in ihren Herkunftsgebieten meist völlig unauffällig, sagt Daniel Fischer, Sektionsleiter Biosicherheit in der Schweiz Baudirektion.

Weshalb sie sich andernorts ganz anders verhalten und zu Risiken werden können, sei in den meisten Fällen unbekannt. Beispielsweise müsse der in der Schweiz völlig harmlose Bergahorn in den USA bekämpft werden. Und die verheerenden Auswirkungen des europäischen Kaninchens in Australien seien bekannt.

Drei «verbotene» Tierarten

Die «Freisetzungsverordnung» des Bundes verbietet den Umgang mit drei Tierarten: Es sind der Asiatische Marienkäfer, der Ochsenfrosch und die Rotwangen-Schmuckschildkröte.

Der Asiatische Marienkäfer kommt in rauen Mengen vor und bedrängt den etwas kleineren einheimischen Marienkäfer. Was ihn besonders unangenehm macht: Er beisst. Und «er stinkt bestialisch, wenn man ihn zerdrückt», sagt Fischer. Wird er zusammen mit Trauben verarbeitet, kann er ganze Weinertnen ruinieren.

Die Ironie: Der Käfer wurde einst in US-Treibhäusern als Läusefresser eingesetzt. Er sollte wirtschaftliche Einbussen aufgrund der Läuse verhindern. Nun ist er – neben den negativen Auswirkungen auf die Biodiversität – selbst zu einem wirtschaftlichen Risiko geworden.

Der amerikanische Ochsenfrosch, bereits ein Problem in einigen süddeutschen Tümpeln, ist «hoffentlich noch nicht in der Schweiz angekommen», so

Fischer. Das Verbot ist präventiv. Das bis zu einem Kilo schwere Tier wurde vermutlich von Froschschenkel-Liebhabern freigesetzt.

Bei den zu erwartenden Schäden geht es einerseits um eine Pilzkrankheit für Frösche, die der Frosch verbreitet, ohne selbst zu erkranken. Andererseits «frisst er alles, was kleiner ist als er selber, wird selbst aber nicht gefressen», so Fischer. Auch die riesigen, bis 15 Zentimeter langen Kaulquappen werden von den einheimischen Fischen nicht gefressen.

Die Rotwangen-Schmuckschildkröte aus Nordamerika war vor allem in den Achtziger- und Neunzigerjahren ein modisches Ferienmitbringsel. Klein wie ein Fünfliber, entzückte sie die Reisenden. Was diese kaum ahnten: Das Tier wird bis zu 80 Jahre alt und 30 Zentimeter lang. Erlahmte nach einer Weile das Interesse, wurden die Schildkröten in den nächstbesten Tümpel gesetzt.

Dort «fressen sie alles, womit man die Naturschutzgebiete für viel Geld aufpäpelt», so Fischer: etwa Eier von Fischen, Fröschen, Amphibien und Vögeln. Zwar pflanzen sie sich im hiesigen Klima in freier Natur nicht fort. In privatenhaltungen aber durchaus – und später werden sie, illegal, wieder freigesetzt.

Für die Biodiversität sind sie «desaströs», so Fischer. Auffangstationen, wo man die Tiere abgeben kann, sollen nun Freisetzungen verhindern.

Schäuble rügt CD-Käufer

Datenerwerb sei «scheinheilig»

Berlin/Bern. Der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble hat Nordrhein-Westfalens Landesregierung vorgeworfen, bei der Steuerfahndung auf die Kooperation mit Kriminellen zu setzen. In der «Bild»-Zeitung vom Montag kritisierte Schäuble den Ankauf von CDs aus der Schweiz mit Daten über Steuerhinterzieher: «Es ist scheinheilig, wenn ein sozialdemokratischer Finanzminister erzählt, er stelle Steuergerechtigkeit her, indem er flächendeckend mit Kriminellen zusammenarbeitet und zudem nur einen verschwindend kleinen Teil der Steuersünder erwischt.»

Schäuble warb erneut für das von ihm ausgehandelte Steuerabkommen mit der Schweiz. Dieses werde «CD-Ankäufe in Zukunft überflüssig» machen und «stellt auf legale Weise sicher, dass alle deutschen Steuerhinterzieher in der Schweiz zahlen müssen». Scheiterte das Abkommen, «nützt das nur den Steuerbetrügnern», warnte der Minister.

Opposition sieht Pluspunkte

Die SPD verschärfte im Streit um das Steuerabkommen ihrerseits den Ton. «Als Finanzminister sollte Schäuble dafür sorgen, dass geltendes Steuerrecht auch gegenüber Steuerkriminellen durchgesetzt wird, die ihr Geld in die Schweiz verschoben haben», verlangte SPD-Fraktionsvize Joachim Poss in Berlin. Stattdessen «betreibt Schäuble das Geschäft der Schweizer Banken.» Der Vorteil des Ankaufs von CDs sei, dass die Steuerhinterzieher sich nicht sicher sein könnten, unentdeckt zu bleiben, sagte der EU-Abgeordnete der deutschen Grünen, Sven Giegold. Dadurch sei die Möglichkeit gegeben, dass diese «deshalb vielleicht freiwillig zurück in die Legalität kommen».

Schäuble könne nicht einerseits die Arbeit der Steuerermittler in Nordrhein-Westfalen kritisieren, und andererseits Abhilfe versprechen, indem er «eine Platte mit löchrigem Schweizer Käse» serviere. Statt das Bundesland zu kritisieren, «sollte die Bundesregierung ihre Hebel in Bewegung setzen, um Steuerflucht zu bekämpfen», sagte Giegold. Trotz Protesten aus Bern hatte das Land Nordrhein-Westfalen laut deutschen Medienberichten kürzlich erneut eine Steuersünder-Datei erworben. SDA/AFP/DAPD/DPA/Reuters

Nachrichten

Katar kauft Pilatus-Trainingsystem

Stans. Der Stanser Flugzeugbauer Pilatus hat sich einen weiteren Grossauftrag gesichert: Die Luftwaffe von Katar hat einen Vertrag für ein komplettes PC-21-Trainingsystem unterzeichnet. Der Auftrag im Wert von über 600 Millionen Franken umfasst unter anderem 24 PC-21-Trainingsflugzeuge. Dazu gehören auch Simulatoren sowie eine umfassende Logistik- und Unterstützungsunterstützung. SDA

Vom Minister zum Strom-Sprecher

Poschivao (GR). Christoph Blochers ehemaliger Sprecher Livio Zanolari übernimmt per 1. September beim Bündner Stromkonzern Repower die Leitung Unternehmenskommunikation. Unter anderem trat Zanolari als Sprecher des SVP-Strategen und ehemaligen Justizministers Christoph Blocher auf. Von 2003 bis 2008 war er Informationschef des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes (EJPD) – zuletzt unter Eveline Widmer-Schlumpf. SDA

Neue Geschäftsführung bei Pink Cross

Bern. Alicia Parel übernimmt per 1. August die Geschäftsführung der Schwulen-Dachorganisation Pink Cross. Sie ist Nachfolgerin von Uwe Splittdorf und Olivier Schaad. Splittdorf übte die Funktion seit drei Jahren aus, Schaad seit zwei Jahren. Splittdorf widmet sich neu allein seiner Coaching-Praxis. Schaad wechselt ebenfalls zu diesem Unternehmen, wie Pink Cross am Montag schrieb. SDA